

So fühlt sich Kohlensäure etwa 5° wärmer an, als die umgebende Luft; schweflige Säure entspricht einer Temperatur von ungefähr 30°, Salzsäure und Ammoniak einer solchen von ca. 40°. Alle theoretisch möglichen physikalischen Erklärungen dieser Erscheinung erweisen sich bei näherer experimenteller Prüfung als unzutreffend. Es handelt sich also offenbar um einen physiologischen Vorgang, nämlich eine direkte Reizung der Temperaturnerven.

SCHAEFER (Rostock).

L. E. SHORE. **A contribution to our knowledge of taste sensations.** *Journal of Physiology*. Vol. XIII. 3/4. S. 191—217 (1892).

Verfasser bespricht die Wirkung der Blätter von *Gymnema sylvestre* auf den Geschmackssinn, welche darin besteht, daß der Geschmack für Süß und Bitter aufgehoben wird, während derjenige für Salzig und Sauer erhalten bleibt. Auf die Gemeingefühls-, Druck-, Temperaturnerven der Zunge wirkt die Droge nicht ein.

Die bekannte Geschmacksempfindung, welche bei Reizung mittelst des elektrischen Stromes auftritt, zeigt sich nach Applikation des *Gymnema*-Auszuges insofern verändert, als die Qualität „Bitter“ in dem elektrischen Misch-Geschmack fehlt.

GOLDSCHIEDER.

GUARDIA. **La personnalité dans les rêves.** *Revue philos.* (1892. No. 9.) Bd. 34. S. 226—258.

Das Gegebene ist weniger eine wissenschaftliche Abhandlung als vielmehr eine interessante Plauderei über den Gegenstand. Der Verfasser führt eine Reihe von Traumerlebnissen aus der Litteratur der Dichter und Romanschriftsteller an, denen er eigene, übrigens nicht neue Beobachtungen beifügt. Es werden ferner hie und da Gesichtspunkte für die Traumforschung an die Hand gegeben. Auch wird fast fortwährend auf physiologische oder pathologische Verhältnisse Bezug genommen. Aber von einer eingehenderen Verarbeitung des angeführten Materials, sowie von einer systematischeren Zusammenfassung ist nur wenig zu verspüren.

GISSLER (Erfurt).

MARY W. CALKINS. **A Suggested Classification of Cases of Association.** *Philosophical Review* I. 4. S. 389. (1892.)

Die bisher übliche Einteilung der Association hat in letzter Zeit heftige und nicht unberechtigte Anfechtungen erfahren. Die Gesichtspunkte der Ähnlichkeit und des Kontrastes einerseits, des zeitlichen und räumlichen Zusammenhanges (der Kontiguität) andererseits ließen sich wohl als logische Einteilungsgründe, nicht mehr aber als Gesetze psychischen Geschehens festhalten. Darin stimmt WUNDT, der den Gegenstand von psychologischer Seite her untersucht,<sup>1</sup> mit JAMES<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Bemerkgen z. Associationslehre. *Philos. Stud.* VII. 3. S. 329.

<sup>2</sup> *Psychology* I. 575 ff.

überein, der als Gesetz der Association lediglich die physiologische Thatsache, die Ausbreitung der nervösen Reizung ansehen will. — Von letzterem Gesichtspunkt geht die Verfasserin des obigen Aufsatzes aus. Sie findet (und das mit Recht), dafs die teilweise Beibehaltung der alten Klassifikation in die JAMES'sche Darstellung einen gewissen Zwiespalt bringt, und will daher eine Einteilung geben, die lediglich auf dem Gesetz beruht: Eine früher dagewesene Verbindung zweier Objekte des Bewußtseins kann wieder aktuell werden, sobald das eine gegeben ist; bezw. die Reizung einer Gehirnpartie pflanzt sich zu einer zweiten in einer solchen Richtung fort, in der sie früher einmal ihren Ablauf genommen. Infolgedessen scheidet Verfasserin zwischen übergehender („*desistent*“) und beharrender („*persistent*“) Association. Jene besteht darin, dafs, wenn die associierte Vorstellung im Bewußtsein auftaucht, die erste associierende schon wieder verschwunden ist, während dieselbe in der *persistent association* gleichzeitig mit den neu hinzutretenden Gebilden bestehen bleibt. (Physiologisch: Die Thätigkeit der ersten Gehirnpartie hat aufgehört bezw. dauert noch, wenn die der zweiten anhebt. (*Desistent association* = Association durch Kontiguität.) Jede dieser Gattungen zerfällt wiederum in totale und partielle Association, und als wichtigste Unterabteilung der partiellen persistenten Association wird uns jene bezeichnet, in welcher der beharrende Bestandteil in einer einzigen Eigenschaft besteht („*focalised association*“): dies ist nämlich die früher sogenannte Association durch Ähnlichkeit.

Ob nicht bei dieser Einteilung die psychologische Betrachtung unter dem Überwiegen des physiologischen Gesichtspunktes ähnlich leidet, wie einst unter dem des logischen? Liegt das unterscheidende Merkmal zwischen den Hauptformen der Association thatsächlich in dem Verschwinden bezw. teilweisen oder völligen Beharren des ersten Gliedes? Solche Fälle sind kaum denkbar, wo, sobald die zweite Vorstellung associiert ist, die erste wirklich nicht mehr im Bewußtsein existiert. Vielmehr kommt es bei gleichzeitiger Existenz beider vor allem darauf an, ob das beharrende oder das neu hinzutretende Element die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, also im Vordergrund des Bewußtseins steht; im ersteren Falle haben wir es dann im allgemeinen mit sogenannter Ähnlichkeits-, im letzteren mit Kontiguitäts-Association zu thun. — Vielleicht hätte die Verfasserin ihre Ansicht etwas modificiert, wenn ihr die oben citierte Arbeit WUNDTs bekannt gewesen wäre.

W. STERN (Berlin).

WLASSAK. **Zur Psychologie der Landschaft.** *Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Philosophie.* XVI. S. 333—354. (1892.)

Die Abhandlung soll ein Versuch sein, „die Deutlichkeit des Inhalts der Landschaftsempfindung zu gewinnen, eine Reaktion gegen das Rätselhafte in ihr“.

Die Empfindung der Landschaft ist, wenn man sie „mit reinem Sinne“ betrachtet, Empfindung der Umgebung im eigentlichen Sinne. Wir knüpfen nicht an jeden Bestandteil einen bestimmten Gedanken und ein bestimmtes Wollen.